

Generalvikar

Prof. Dr. Gerhard Stanke

**Zuspruch am Morgen HR 2
- Donnerstag, 10.03.2016 -
Titel: Gebet und Anbetung**

Der Schriftsteller Navid Kermani, ein Muslim mit iranischen Wurzeln, hat seine Zuhörerschaft überrascht. In seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels forderte er am Schluss die Gäste auf zu beten. Er wollte keinen Applaus, sondern ein stilles Gebet – oder ein stilles Gedenken an die Christen, die verschleppt wurden. Die Zuhörerinnen und Zuhörer erhoben sich – manche zögernd – und verharrten eine Zeit lang in Stille. Sicher für alle Teilnehmenden eine denkwürdige Stunde.

Das Gebet verbindet über alle Unterschiede der Religionen hinweg. Auch wenn die Gläubigen verschiedener Religionen nicht miteinander beten können, weil sie unterschiedlich von Gott denken, so können sie nebeneinander und füreinander beten. Das Gebet verbindet. Es ist eine eigene Form, Gott ins Gespräch zu bringen. Es gibt die direkte Rede von Gott, die Verkündigung. Dabei werden die Gemeinsamkeiten und auch die Unterschiede im Denken der verschiedenen Religionen deutlich. Da kommt es auch zu Kontroversen, manchmal auch zum Streit. Aber das Gebet verbindet. Dabei steht jeder als Einzelner oder in der Gemeinschaft vor Gott. Alle sind auf ihn ausgerichtet.

Ich denke dabei an einen Text von dem Philosophen Peter Wust. Aufgrund einer schweren Erkrankung musste er seine Lehrtätigkeit vorzeitig beenden. In seiner

Abschiedsvorlesung sagte er: „Und wenn Sie mich nun fragen sollten, bevor ich jetzt gehe und endgültig gehe, ob ich nicht einen Zauberschlüssel kenne, der einem das letzte Tor zur Weisheit des Lebens erschließen könne, dann würde ich Ihnen antworten: ‚Jawohl‘. – Und zwar ist dieser Zauberschlüssel nicht die Reflexion, wie Sie es von einem Philosophen vielleicht erwarten möchten, sondern das Gebet. Das Gebet, als letzte Hingabe gefasst, macht still, macht kindlich, macht objektiv. Ein Mensch wächst für mich in dem Maße immer tiefer hinein in den Raum der Humanität - nicht des Humanismus -, wie er zu beten imstande ist, sofern nur das rechte Beten gemeint ist. ... Die großen Dinge des Daseins werden nur den betenden Geistern geschenkt. Beten lernen aber kann man am besten im Leiden ...“, soweit Peter Wust. (Peter Wust, Philosophisches Lesebuch, Münster 1984, 202)

Das Gebet macht objektiv. Das rechte Gebet, sagt Peter Wust. Ich verstehe darunter ein Gebet, das Gott Gott sein lässt und ihn nicht auf das eigene Denken und Wünschen festlegen will. Gott Gott sein lassen – das heißt Anbetung. Sie kommt im eigentlichen Sinn nur Gott zu. Bitten, loben, danken, Fürsprache einlegen kann ich auch Menschen gegenüber. Diese Ausdruckformen sind nicht allein Gott vorbehalten. Aber die Anbetung kommt allein Gott zu. Dabei muss der Mensch nicht viele Worte machen. Er kann Gott schweigend anbeten. Ihn eben genau dadurch Gott sein zu lassen. Größer als unser Denken. Im Tiefsten unbegreiflich. Manchmal nah, manchmal fern. Seinen Namen nicht missbrauchen zur Rechtfertigung von Gewalt gegen andere Menschen. Ihn nicht verzwecklichen, sondern ihn Gott sein lassen.

Ich komme noch einmal auf den eingangs erwähnten Schriftsteller Navid Kermani zurück. Auf die Frage „Wovon hängt die Zukunft des Christentums ab?“ sagte er: „Sie hängt wahrscheinlich weniger daran, was die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland oder das Zentralkomitee der deutschen Katholiken beschließen. Sie hängt nicht daran, ob die Kirchen die richtigen Worte zur Finanzkrise finden oder zu einem anderen gesellschaftlichen Problem. Die Zukunft des Christentums hängt daran, ob es genug Menschen gibt, die ihr Leben radikal der Nachfolge Jesu Christi weihen. Und damit ein Beispiel geben.“

Zum Nachhören als Podcast:

<http://www.hr-online.de/website/radio/hr2/index.jsp?rubrik=22644>